



Editorial

Wenn alles nur so einfach wäre

Am oberen Ufer eines Flusses saßen Schüler und ihr Lehrmeister. Der Fluss führte zwar viel Wasser, doch das Wasser war glasklar. Da fragt ein Schüler den Lehrmeister: „Herr Lehrer, wenn ich jetzt den Hang hinunter falle, muss ich dann ertrinken?“ „Nein“, antwortete der Lehrmeister. „Nicht wenn du in den Fluss hineinfällst, musst du ertrinken, sondern nur, wenn du drin bleibst.“

Es sind gerade die kurzen Geschichten, die uns in Krisenzeiten mehr sagen möchten, als wir es wahrnehmen. Der Schüler, beeindruckt von den dahin rauschenden Wassermassen, fragt „was wäre wenn“. Doch was wäre wenn kann nie zufriedenstellend beantwortet werden.

Der Schüler denkt sein Verhalten nicht konsequent durch. Es geht ihm um das Hineinfallen, nicht darum, wie es weitergeht und was danach passiert.

Als Menschen sind wir in der Lage, Wege, die wir in oder aus einer Krise heraus beschreiten, zu erkennen, ja sie mit zu beeinflussen. Das kann zwar dauern, doch sollten wir diese Wege geduldig ganz durchdenken, auch, dass jeder Schritt Folgen hat. Achtsamkeit mit sich selbst und mit unseren Nächsten - das wünscht Ihnen Ihre BLATT-Redaktion.

von Sven J. Koblischek, M.A.

Zeit zum Spielen

Das war eine verwirrende, zumindest unvollständige Ansage, während öffentliche Spielplätze gesperrt waren. Dafür verbrachten viele Eltern mehr Zeit mit ihren Kindern zu Hause als bislang. Nach Homeoffice, E-Learning, gemeinsamen Koch- und Backversuchen, einem sportlichen oder tänzerischen Staubsaugerumlauf und anderen phantasievoll aufgepeppten häuslichen Pflichten hieß es oft Spielen. Keine Videospiele oder Streaming, nachdem eh schon lange das Display des Laptops die Augen ermüdet hat. Nun hieß es gemeinsam spielen. Spielen nach den Regeln und Wünschen der Kinder. Ein vielversprechender Ansatz.



Ein Versprechen Jesu, der gleich das Himmelreich ins Spiel bringt, wenn ihr werdet wie die Kinder. Das hat mich immer schon fasziniert, die Welt und das Leben aus kindlicher Perspektive wahrzunehmen, unbefangen und offen, bereit, zu nehmen und zu geben.

Eine neue Geschichte der Menschheit

Ich lese in dem inzwischen allseits empfohlenen Buch des Holländers Rutger Bregman „Im Grunde gut. Eine neue Geschichte der Menschheit“ ein Kapitel, das mir einen unerwarteten wissenschaftlichen Beitrag anbietet. Ein Blick

Alexander Abrahamowicz, geboren 1926, ist am 19. März 2020 von uns gegangen. Wir denken an die trauernden Angehörigen und hoffen auf einen großen Abschiedsgottesdienst, wenn es die Umstände wieder zulassen. Er war von 1957 bis 1990 Pfarrer in der Reformierten Stadtkirche, hat viele mit seiner Form der Spiritualität inspiriert. Wir wollen in dieser Ausgabe unseres geschätzten Pfarrers Abrahamowicz gedenken durch die persönlichen Worte von Dr. Peter Duschet, Kurator der Gemeinde von 2005 bis 2017. (Red.)

Persönliches zu Sascha Abrahamowicz

Meine Erinnerungen beginnen im Herbst 1971 mit dem Konfirmandenunterricht. Dieser lief damals noch ganz anders ab als heute: wir saßen etwa zu dreißigst um den großen Tisch im Gemeindesaal und Sascha nahm mit uns jeden Freitag die verschiedenen Themen durch. Er war durchaus streng – wer fehlte, musste eine Entschuldigung bringen –, aber der Unterricht war nie langweilig und ich ging sehr gerne hin. Wir waren auch alle zu einem Einzelgespräch bei Sascha bestellt. An dieses sehr persönliche Gespräch, in dem ich alle Fragen stellen konnte, die mich bewegten, und das Grundlage für den von Sascha für mich ausgesuchten Konfirmationsspruch war, erinnere ich mich noch heute. In den folgenden Jahren sollte ich noch oft den Weg zu Sascha antreten, nach dem Läuten der alten Klingel an der großen Holztür im 2. Stock, den langen Gang mit dem knarrenden Boden durchschreiten,

auf die Evolutionsgeschichte des Menschen, in dem die Kindlichkeit eine Schlüsselrolle spielt. Anders als bei den Primaten und im Unterschied zum Neandertaler hat sich in der Entwicklung des Menschen nach und nach der Typ mit dem weicheren, jugendlicheren und feminineren Gesicht durchgesetzt. Der Mensch zeigt Scham, indem er erröten kann, und gibt das Weiße im Auge frei, womit sich die Blickrichtung des anderen verfolgen lässt. Kleinkinder, die zunächst lernen, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, sind das Lebensmuster des sozialen Lernens, sich in Verbindung zu setzen und miteinander zu spielen. Wir zeigen Gefühl und sind auf die Verbindung mit den Menschen unserer Umgebung aus. Wir lernen voneinander und miteinander, was uns gegenüber allen anderen Lebewesen so weit gebracht hat. Wir können alle individuellen oder körperlichen Nachteile gegenüber anderen Lebensformen ausgleichen und mittels der Sprache Wissen anreichern, speichern und überliefern. Auch wenn Kampf und Konkurrenz in der Natur und über den Sport hinaus besonders in der Arbeitswelt als Antriebsmotor eingesetzt werden, ist letztlich die Zusammenarbeit der ausschlaggebende und langfristig erfolgreiche Weg.

Spiel ist die Quelle unserer Kultur

Am unbefangenen Spielen der Kinder lässt sich leicht beobachten, wie Kreativität, Phantasie und selbständiges Denken wachsen. Verspieltheit mit Mut zum

Risiko und Ausbrechen, Mut zum Ausprobieren und für Neues. Das alles steckt in unserer Natur und hat über die Zeit zur Entwicklung der Zivilisation beigetragen und ist der Ursprung dessen, was wir als Kultur verstehen und praktizieren. Die Kultur des Umgangs miteinander wie die Kunst als besonderes Spielfeld, wo das Gehabte und Überholte angegangen wird. Denn Spielen ist gewissermaßen das Gegenteil von Depression. Eine fehlende Sinngebung ist ein Mangel an Spiel.

Unerwartete Freiheit

Zeit zum Spielen ist jetzt ziemlich unerwartet über uns gekommen und – mit den lästigen Begleiterscheinungen der Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung eines Virus – auch einigermaßen unangenehm. Den natürlichen Spieltrieb haben wir uns bereits pflichtschuldigst abgewöhnt. Selbst das ungebundene Spiel der Kinder ist seit langem der Erziehung geopfert und durch vorgefertigte und programmierte Angebote ersetzt worden. Doch das spielt es nun nicht mehr. Das langweilt. Also anderes muss her. Langeweile, so meint Rutger Bregman, könnte der größte Quell der Kreativität sein. Dann möchte ich mich an die Kinder halten und mit ihnen gemeinsam eine verlorene und ersehnte Welt wiederfinden. Zufriedenheit und die Entdeckung der Freundlichkeit der Menschen um mich herum und des Reichtums einer üppigen Natur.

Text und Foto Johannes Langhoff ■

Pfarrer Alexander Abrahamowicz

um in das Eckzimmer, in dem es damals noch sehr nach Pfeife roch, zu gelangen. Während ich mit dem einen oder anderen Problem auf dem Herzen in diesem Raum saß und Sascha zuhörte, betrachtete ich immer wieder die gelben Ohrensessel und die alte Geige auf dem überquellenden Bücherregal und empfand die beruhigende Wirkung dieser Atmosphäre.

Im Sommer 1979 und 1980 unternahmen wir gemeinsame Reisen in Saschas VW-Bus auf den Peloponnes bzw. nach Tunesien. Sascha verstand es, die Liebe für das einfache Leben zu fördern und den Blick für das Wesentliche und das Besondere zu schärfen. Offenheit für neue Eindrücke und Verständnis für das Andersartige war ein Grundprinzip für Sascha. Verheiratet mit einer aus Süditalien stammenden Frau, kannte er sich gut mit der Mentalität anderer Länder aus und wusste diese Aufmerksamkeit auch in uns zu stärken. Die Fahrten im VW-Bus über holprige und staubige einsame Landstraßen, begleitet von Beethovens Streichquartetten aus dem Radiorecorder, das Übernachten im Freien unter sternklarem Himmel, das zusammengeflackte improvisierte Frühstück um 6 Uhr früh am einsamen Strand, die abendlichen Gespräche beim gemeinsamen Essen, das alles sind unvergessliche Eindrücke von unschätzbarem Wert. Sascha hatte Menschenkenntnis, den Blick für das Echte und Stil, und er wusste sich auch zu inszenieren (Abb. 1).



Sascha in Sizilien an einem Sommerabend 1980

Abb. 1

Saschas Liebe zur Musik zeigte sich nicht nur in der sorgfältigen Auswahl schöner Musikstücke in seinen Gottesdiensten, sondern auch in seinem regelmäßigen Cellospiel. Einmal wöchentlich spielte er Kammermusik (ich war ein ganz seltener Einspringer für die 2. Geige) und es war wahrscheinlich et-

was ganz Einzigartiges, dass bei einem von Sascha organisierten Hilfseinsatz im Erdbebengebiet in Süditalien (März 1981) mehrere der 20 Mitfahrenden ihre Instrumente mithatten. Wir schliefen in Zelten, umgeben von Schlamm, und an manchen Abenden, wenn wir nicht zu erschöpft waren vom



Sascha und Maria Teresa musizieren bei meiner Hochzeit 1984

Abb. 2

Steine rollen, nahmen wir Cello, Geige, Bratsche und Flöten aus dem mitgebrachten Autobus und gingen hinauf in das Schloss Valva, um zu musizieren. Saschas Frau war Musikerin, und bei meiner Hochzeit im Jahr 1984 machte sie uns die riesengroße Freude, gemeinsam mit Sascha auf dem ins Lusthaus transportierten Cembalo zu musizieren (Abb. 2).

Der Wunsch, christliche Nächstenliebe und Gepredigtes auch zu praktizieren, war ein starker Beweggrund für Sascha, ab 1984 sein Hilfsprojekt für das Dorf Sané in Burkina Faso, Westafrika, zu starten. Er verwendete seine Urlaubszeit, um jährlich mit einer Gruppe wechselnder Zusammensetzung – meistens im Februar – nach Sané zu reisen und mit den Jahren ein kontinuierliches Projekt, für das er viele Unterstützer*innen und Zuhler*innen begeistern konnte, zu etablieren. Seine wertschätzende Haltung gegenüber anderen Kultu-

ren ermöglichten einen reibungslosen und tragfähigen Brückenschlag zu den Menschen, die sehr rasch die aufrichtigen und respektvollen Motive Saschas erkannten (Abb.3).

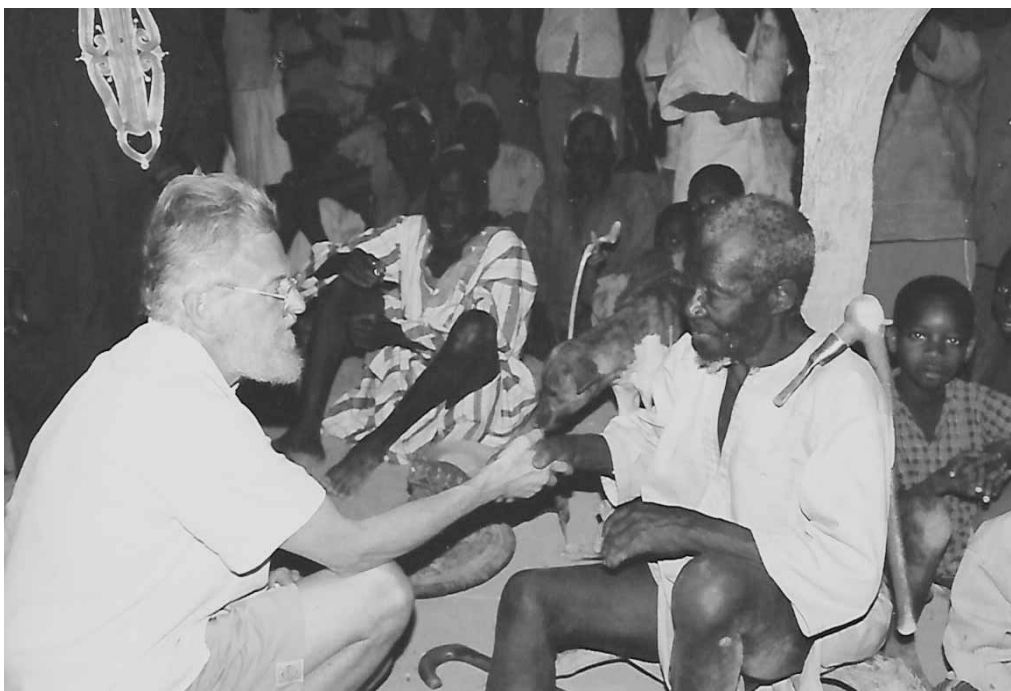
Sascha war keine einfache Persönlichkeit und man konnte auch trefflich mit ihm streiten. Was für mich als persönliche Bilanz meiner Beziehung zu Sascha zurückbleibt, ist die Dankbarkeit, einem solchen Menschen in entscheidenden Phasen meines Lebens begegnet sein zu dürfen. Er konnte Stimmungen erzeugen wie kaum ein anderer – ob es nun die Sonntagsgottesdienste waren, die Mitternachtsmette oder sein regelmäßiger Predigtkreis montagabends bei Kerzenschein und flackerndem Holzfeuer im Kaminkeller. Sascha wusste, dass bei aller Wichtigkeit des Wortes auch das Gefühl wichtig ist und gestaltete dementsprechend seine Predigten, in denen er sich – frei sprechend – manchmal auch vorübergehend verlor. Er konnte das

Innerste in den Menschen ansprechen, ohne zudringlich zu wirken. Die Tiefgründigkeit der Gespräche mit ihm und seine auf Wahrhaftigkeit beruhende seelsorgerliche Fähigkeit werden mir unvergesslich bleiben. In diesem Sinne wird Sascha immer bei mir sein.

Ich möchte schließen mit dem Anfang des 139. Psalms, den Sascha sehr oft in der Kirche gelesen hat:

*Herr, Du erforschest mich
und kennest mich.
Ich sitze oder stehe auf,
so weißt du es, du verstehst
meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um
mich und siehest alle meine Wege.
Denn siehe, es ist kein Wort auf
meiner Zunge, das du, Herr nicht
alles wissest.
Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mich.*

Dr. Peter Duschet ■



Sascha mit dem Dorfältesten in Sané Februar 1994

Abb. 3

TERMINE

Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 21.6. 10:00 Feldgottesdienst mit Harald Kluge
u. Kigo-Teego-Team

Senioren

Nordic Walking (telefonische Vereinbarung)
Stadtpaziergänge (nähere Informationen bei Sr. Elisabeth)

Digitale Angebote der Pfarrgemeinde Innere Stadt

Meditationen

„Mosaik in herausfordernden Zeiten“
und unsere Gottesdienste auf der Website

www.reformiertestadtkirche.at

instagram: [instagram.com/jugendreformiertestadtkirche](https://www.instagram.com/jugendreformiertestadtkirche)

Youtube-Kanal „Reformierte Stadtkirche Wien“

GOTTESDIENSTE

Sonntag,	7.6.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	14.6.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	21.6.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	28.6.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	5.7.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	12.7.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	19.7.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	26.7.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	2.8.	10:00	Réka Juhász
Sonntag,	9.8.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	16.8.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	23.8.	10:00	Harald Kluge
Sonntag,	30.8.	10:00	Harald Kluge

Jeden Sonntag um 12:00 GD in englischer Sprache

Jeden Sonntag um 17:00 GD in ungarischer Sprache
(außer am 1. Sonntag des Monats) in den Sommermonaten am
26.7. u. 30.8.

Blickwinkel 17.6. 18:30 Augustinerkirche



Bitte benutzen Sie die
Handdesinfektion im
Eingangsbereich



Maskenpflicht für alle!
(ausgenommen Kinder unter
6 Jahre und spezielle
Ausnahmen)



Kein Hände-schütteln
oder Umarmen



Gruppenbildung vermeiden
– Abstand (min. 1m)



Markierte Plätze in den
Bankreihen benutzen.

Bei Gottesdiensten gelten derzeit folgende Regelungen

Bitte folgen Sie den Anordnungen des Personals
und Kollektendienstes!



Abendmahl wird in dieser Zeit **nicht** gefeiert

Benutzen Sie bitte keine
Gesangbücher!



Derzeit sind ca. 40 Perso-
nen in der Kirche erlaubt.
Im Bedarfsfall können Sie
im Hof den Gottesdienst
mitfeiern.



Nur 1 Person auf der
Toilette – bitte jeweils
einzeln eintreten.



Platzreservierungen
telefonisch 01-5128393
von Mo-Fr 9–12h im
Pfarramt möglich



Aus der Gemeinde

VERSTORBEN

Margarete Bredl im 95. Lj.
Julianna Brenner im 81. Lj.
Hermann Jarosch im 79. Lj.

Emilie Weinzorn im 98. Lj.
Friedrich Spaniel im 90. Lj.
Pfr. Alexander Abrahamowicz im 94. Lj.

Iosif Kövér im 68. Lj.
Ingeborg Maurer im 94. Lj.
Elfriede Feitsinger im 89. Lj.

Digitale Kirche

Trotz geschlossener Kirchen lebendige Gemeinschaft? Ein Paradigmenwechsel findet seit der Corona-Krise in vielen Pfarrgemeinden statt. Auch in unserer Gemeinde verlagerte sich das Gemeindeleben für zwei Monate auf den virtuellen und digitalen Raum. Digitale Gottesdienste, Sitzungen und Treffen im digitalen Raum, Telefonseelsorge, mehr Präsenz in den sozialen Medien – sind Segen und Fluch zugleich. Fluch, weil in der virtuellen und digitalen Begegnung unsere Wahrnehmung beschränkt ist, und weil manche Gemeindeglieder über Internet und soziale Medien nicht erreichbar sind. Außerdem fehlt uns (dem Pfarrteam) noch die Routine und das Equipment zur besseren Nutzung des digitalen und virtuellen Raumes.

Die Möglichkeiten, die uns das Internet in dieser herausfordernden Zeit bietet, sind andererseits sehr zu schätzen. Persönliche Begegnung kann nie durch digitale ersetzt werden. Dennoch können letztere unser soziales Leben bereichern und eine intensive Kontaktpflege zueinander ermöglichen. Wir haben bei vier „Facebook- und Instagram-Followern“ nachgefragt, was „digitale Kirche“ in dieser Krisenzeit für sie bedeutet. (Red.)

*

„Facebook benutze ich ungefähr 10 Jahre. Ich verwende viele neue Medien über Internet wie zum Beispiel WhatsApp, Messenger, E-Mail, Spiele App, Fahrpläne der Wiener Linien oder Navigation.

Ich bin dadurch weltweit im Bilde und meine Einsamkeit ist geringer.



Das „Neue Medien“-Angebot der Reformierten Stadtkirche (H.K.)

Aus der Vielfalt der digitalen Angebote schaue ich mir immer die neuesten Nachrichten an, lese regelmäßig Zitate, Grüße von lieben Menschen, ich lese die „Mosaik-Andachten“ auf der Facebook Seite der Reformierten Stadtkirche, ich folge und höre Sonn- und Feiertags die Gottesdienste und höre manches Mal Musik. Es ist schön, weltweit verbunden zu sein. Somit will ich ALLEN Mut und Zuversicht sagen und ganz wichtig: GOTT-VERTRAUEN.“

Brigitte T. 81 J.

*

„Was hätten wir als Jugendliche damals nur gemacht, wenn diese Krankheit vor 30 Jahren ausgebrochen wäre? Wohl nicht sehr viel. Wir wären brav drinnen geblieben und hätten keinerlei Möglichkeit gehabt, unsere besten Freunde zu sehen. Heutzutage ist das glücklicherweise keine Hexerei mehr. Die Technik macht es möglich! Im Vordergrund steht hier die App

„Houseparty“ die gerade einen großen Zuwachs an Nutzern verzeichnen kann. Aber auch andere Programme wie „Discord“, mit denen man bis vor kurzem nur akustisch verbunden war, bieten mittlerweile auch Videochat an. Denn gerade für uns Jugendliche ist die Isolation und die damit verbundene Reduktion der sozialen Kontakte eine große Herausforderung. Für viele ist das Treffen mit Freunden eine der wichtigsten Beschäftigungen in der Freizeit. Mit Hilfe solcher Programme können wir trotz der herausfordernden Zeit mit all jenen, die uns wichtig sind, in Kontakt bleiben und obendrein online Spiele spielen. Auf diese Weise können wir sogar unseren normalerweise am Freitag stattfindenden Jugendkeller abhalten und den Konfirmanden und anderen Jugendkreismitgliedern somit die Möglichkeit bieten, gemeinsam die bereits bekannten Gruppenspiele online durchzuführen. Das ist zwar noch immer bei

weitem nicht dasselbe wie ein echtes persönliches Zusammenkommen, aber es ist immerhin ein kleiner Trost in dieser schweren Zeit. Hoffentlich sehen wir uns bald alle wieder!

Lukas B. 20 J.

*

„Einerseits genieße ich die räumliche und zeitliche Unabhängigkeit, die uns die digitalen Gottesdienste bescheren. Plötzlich steht einem nicht mehr nur ein kurzes Zeitfenster von einer Stunde pro Woche offen, um an einem Sonntagsgottesdienst teilzunehmen. Die Freiheit, dass ich selbst bestimmen kann, welche Predigt ich mir wann anhöre, stärkt mein Gefühl des Zusammengehörens über Landesgrenzen hinweg und macht mir auch das wiederholte Abspielen einzelner Predigten möglich. Allerdings vermissen ich das meditative Ambiente der Kirche sowie das sonntägliche Ritual des In-die-Kirche-Gehens. Auch mit dem Abendmahl zu Hause kann ich mich noch nicht ganz anfreunden. Außerdem fehlt mir besonders das gemeinsame Singen. Diese Besonderheiten tragen in meinen Augen sehr viel zur Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls bei, welches bekannter Weise auch jeden einzelnen stärkt.

In einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang betrachtet ist die Kirche andererseits seit der Einfüh-

rung der Ausgangsbeschränkungen in den sozialen Medien inhaltlich viel präsenter geworden. Das freut mich sehr, weil ich die online präsentierten schriftlichen bzw. Video- oder Audiobeiträge mit meinen Freunden teilen und auf diese Weise Gottes Evangelium weiterverbreiten kann. Dies birgt unter anderem viel Potential im Gewinnen neuer Gemeindemitglieder in sich. Denn in diesem digitalen Angebot ist auch eine Art Anonymität inkludiert. Die Menschen müssen sich nicht mehr zurecht machen, in die Kirche fahren, ihre Schwellenangst überwinden und sich als Neuankömmling in einer Gemeinde den neugierigen Blicken aussetzen. Ein Mausklick reicht, um dabei zu sein. Das erhöht meines Erachtens die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen, die sich sonst nie in die Kirche trauen würden, einmal doch in das Haus Gottes kommen, wenn die Normalität wieder einkehrt.“

Flóra D. 30 J.

*

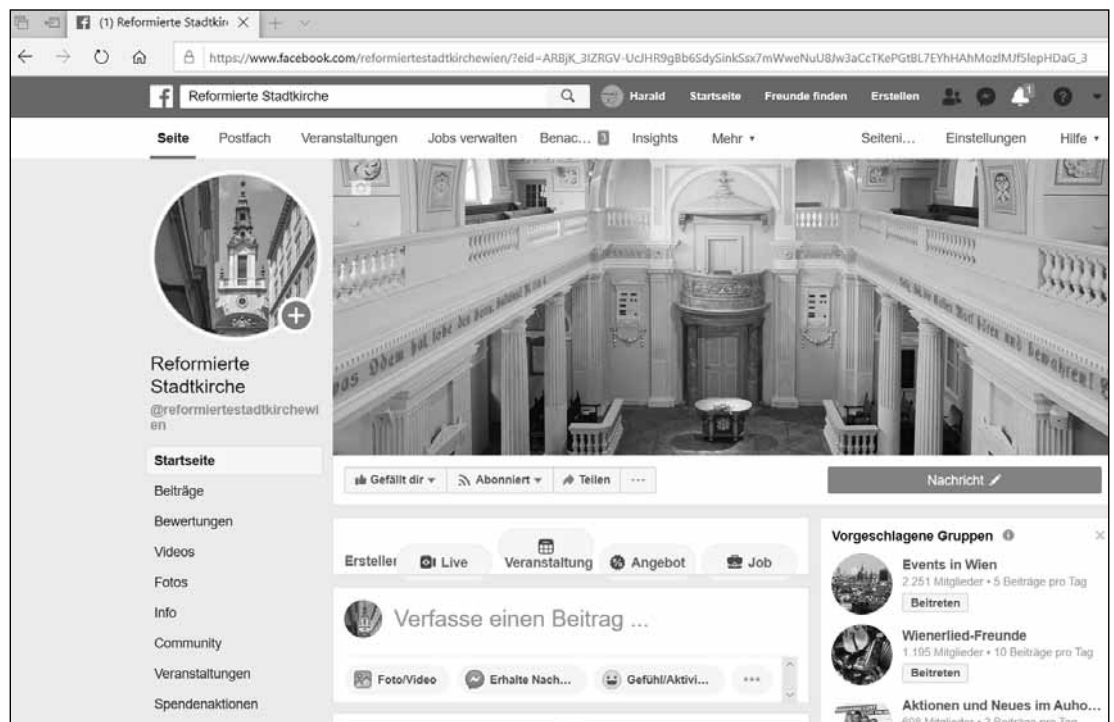
„Die digitale Kirche ist eine ganz neue Erfahrung, ein Schock vielleicht für die einen, die wunderbare Erfüllung für die anderen. Ich sehe es als wunderbare Erfüllung. Bei den digitalen Gottesdiensten konnte ich noch gemütlich im Bett herumknoten, während ich den Predigten lauschte. Und wenn mich ein Gottesdienst fasziniert, höre ich mir die Predigt noch einmal an. Auch die Orgel ist plastischer im Internet, weil man die einzelnen Töne besser hört, in der Kirche ist es durch den Schall doch ab und zu nicht so leicht zu unterscheiden, welche Töne zu hören sind.

Was auch wichtig ist bei der digitalen Kirche:

Egal wo man ist, oder was man macht, du bist am Wort Gottes direkt dran.

Auch die jeweiligen „Mosaik“-Texte, die ihr nebenbei auf Facebook postet, sind sehr wichtige Seelentröster in diesen schwierigen Zeiten.

Adrian W. 45 J.



Facebook ReformierteStadtkirche



Foto: R.J.

Recht auf Erholung

„Willst du mir also eine Liebe erweisen, so gib mir Urlaub, damit ich meine Angehörigen besuchen kann! Denn wir halten eine Familienfeier in der Stadt; mein Bruder selbst hat mich dazu eingeladen.“ (1 Samuel 20,29)

Der Mensch braucht Urlaub. In den Menschenrechten Artikel 24 wird klar verordnet: „Jeder hat das Recht auf Erholung und Freizeit, auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und auf bezahlten Urlaub.“ Viele Familien in Österreich können sich für gewöhnlich schon keine Urlaubsreisen leisten und dieses Jahr sind es gewiss mehr Menschen als sonst. Aber wir benötigen diese Unterbrechungen unserer üblichen Tätigkeiten, ob im Job am Arbeitsplatz, ob von der Hausarbeit oder dem, was wir sonst für gewöhnlich tun. Denn hier haben wir dann endlich wieder Zeit, eine Auszeit zu nehmen, um neu Kraft zu tanken, uns neu auszurichten, Lasten abladen, Gottes Ruf hören zu können. Jesus ist in die Wüste gegangen, um seinen Weg zu finden. Er hat sich in den Garten Gethsemane zurückgezogen, um in der Stille zu beten. Solche „Urlaubsmomente“ finden wir auch mitten am Tag und sollten sie mit allen Sinnen genießen und auskosten.

Im Namen des Pfarrteams wünsche ich Ihnen eine köstliche und genussreiche Sommerzeit!

Harald Kluge ■

Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: Harald Kluge u. Réka Juhász (Chefredakteure), Johannes Langhoff, Sven Koblischek, Leo Potyka, Adrian Weber. Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarrgemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft.
Auflage: 250 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.
Abo: Euro 15,-/Jahr Layout und Grafiken: Eva Geber

Pfarrerinnen Réka Juhász: Tel.: 0660/7091504
Sprechstunden nach Vereinbarung

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 0699/18877065
Sprechstunden nach Vereinbarung

Gemeindepädagogin Schwester Elisabeth:
Tel.: 0699/18877067
Sprechstunden: Di und Do 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger
Tel.: 512 83 93 pfarramt@reformiertestadtKirche.at
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschtz
Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtKirche.at
Sprechstunden: Di 10–13 Uhr/Do 15:30–18:30 Uhr

Kuratorin: Gabriele Jandrasits
Tel.: 512 83 93

Diakonium: DI Ulrike Becvar-Sauseng
Tel.: 512 83 93 diakonie@reformiertestadtKirche.at

Organist: Sven Koblischek, M.A.
koblischek.sven@gmail.com

Redaktion
dasblatt@reformiertestadtKirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:
IBAN AT02 3200 0000 0747 6419

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen
finden Sie auch auf unserer Website
www.reformiertestadtKirche.at
(dort mit kurzfristigen Änderungen)



Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien